



ERGEBNIS-PRÄSENTATION

AG 4 PRAXISBEZUG IN STUDIUM UND LEHRE – WIE IST DIE PRAXISVERMITTLUNG DURCH DIE HOCHSCHULEN MIT GENDER MAINSTREAMING ZU VERKNÜPFEN?

Antje Gronewold

Verschriftlichung: Christa Funke

Die Diskussion in der Arbeitsgruppe erfolgte anhand einiger Leitfragen.

Frage 1: Welche Ziele sollte ein Praxisbezug in Studium und Lehre verfolgen?

Es ergab sich zunächst die Notwendigkeit, den Begriff „Praxisbezug“ näher zu definieren. Einhellig wurde die Meinung vertreten, dass es nicht nur darum gehen kann, Studierende für ein Praxissemester in die Betriebe zu bringen. Gender Mainstreaming in diesem Zusammenhang bedeutet, den Blick zu öffnen, für die vielfältigen Möglichkeiten, die der Praxisbezug an Hochschulen bietet.

Praxisbezug ist im Kern nicht etwas, das im Betrieb erlernt wird, sondern es geht auch um die Erhöhung der Reflexionsfähigkeit der Studierenden, um ihre Befähigung, sich in einem Betrieb eine neue Situation aneignen und bewerten zu können sowie sich selber in die Betriebsstruktur einordnen zu können.

Es kann also nicht nur darum gehen, der Forderung der Wirtschaft zu folgen und lediglich Praktikumszeiten zu erhöhen, sondern vielmehr muss die allgemeine und fachliche Reflexionsfähigkeit der Studierenden durch entsprechende Angebote gestärkt werden.

Derartige Schlüsselqualifikationen und praktischen Erfahrungen sollten sowohl additiv als auch integrativ vermittelt werden.

Als konkrete Forderungen wurde formuliert, dass

- die Hochschulen sich des Themas Praxisbezug nicht durch die Einführung des Betriebspraktikums entledigen dürfen.
- die Professionalisierung der Praxisvermittlung und die hochschuldidaktische Qualifizierung, auch für das Thema Gender Mainstreaming, realisiert werden muss.

Frage 2: Welche unterschiedlichen Ziele/Lernziele verfolgen Studentinnen und Studenten mit dem Praxisbezug?

Die Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe vertraten die Ansicht, dass es an Forschungsergebnissen mangle, um diese Frage eindeutig beantworten zu können.

Als Tendenz lässt sich aber feststellen, dass sich Frauen im Praktikum eher als defizitär erleben und das Praktikum mit der Vorstellung absolvieren, etwas lernen zu können. Männer verfolgen dagegen eher das Ziel, über das Knüpfen von Kontakten schnell an einen Job zu kommen.

Auch bei der Formulierung von Lernzielen lassen sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen. Frauen formulieren häufiger, dass das Berufsziel bzw. die Berufsorientierung im Studium auf jeden Fall auch den Punkt Vereinbarkeit von Familie und Beruf beinhalten sollte.

Kritisch wurde angemerkt, dass bei vielen Studierenden berufliche Vorstellungen generell fehlen. Junge Menschen, 20 - 30 Jahre alt, sind häufig nicht in der Lage, zu sagen, in welchem Bereich sie arbeiten möchten und was ihnen ihr Beruf geben soll.

Als Forderungen wurden hier formuliert, dass

- die Frage „Was lerne ich hier und wie kann ich das in die Praxis umsetzen?“, eine Frage sein muss, die sich die Studentin und der Student sehr früh beantworten können.
- Studierende mehr denn je befähigt werden müssen, ihr Wissen und ihre Kompetenzen einschätzen zu können. Am Ende ihres Studiums müssen sie wissen, mit was sie „auf den Markt“ gehen.

Ausgewählte Aspekte der Diskussion

TeilnehmerInnen-Beitrag:

Wer definiert, was Praxis ist? Praxisanteil und Praxisverständnis von Hochschule und Wirtschaft sind durchaus unterschiedlich. Notwendig ist ein Rückkopplungsprozess zwischen ArbeitgeberInnen von außerhalb von Hochschule, die definieren, welche Kompetenzen für die Praxis gebraucht werden, und umgekehrt den Anforderungen aus der Hochschule an die Betriebe.

Was mich etwas stört ist, dass wir bei den allgemeinen Begriffen stehen bleiben und wenn wir über Praxisbezug sprechen, so tun, als wenn die Bedeutung für alle gleich wäre..

TeilnehmerInnen-Beitrag:

Was mich stört ist, dass so getan wird, als wäre nicht der Masse der Studierenden schon während ihres Studiums in unglaublich viele Jobs, die sehr unterschiedlich sein können, eingebunden. Ich finde, die haben zu einem ganz großen Teil einen Praxisbezug. Wir sollten diesen respektieren. Es ist doch Fakt, wir wissen doch wie viele arbeiten.

In einer bundesweiten Untersuchung der IHK¹ wurde in kleinen und mittelständischen Unternehmen nach den Gründen gefragt, warum Absolventen im ersten Jahr wieder entlassen werden. Mit 30% wurde als Hauptgrund benannt, dass der Transfer von Theorie in die Praxis nicht gelingt. Der zweite Grund war die Selbstüberschätzung der Studierenden und als dritter Punkt wurden die fehlenden Schlüsselqualifikationen genannt. Der Bereich Transfer von Theorie in die Praxis hat, meine ich, sehr wohl etwas mit einer fehlenden Reflexion zu tun. Man muss schon schauen, in welchem Feld bin ich hier gelandet, was will man von mir, wie sind die Spielregeln, wie ordne ich mich ein? Das sind Dinge, die bedeutend sind, wenn eine Person neu ist in einem betrieblichen Ablauf - und das ist eine andere Größenordnung, als ein Job in einer Kneipe. AbsolventInnen müssen in der Lage sein, sich mit den betrieblichen Strukturen auseinanderzusetzen und zu erkennen, in welchem „Spiel“ sie sich befinden, damit sie sich positionieren und ihre Handlungen entsprechend abstimmen können.

¹ Deutscher Industrie und Handelskammertag (2004): Fachliches Können und Persönlichkeit sind gefragt. Ergebnisse einer Umfrage bei IHK-Betrieben zu Erwartungen der Wirtschaft an Hochschulabsolventen. DIHK Publikationen. Download: http://www.aachen.ihk.de/de/weiterbildung/download/bw_004.pdf